

**Der Wolken, Luft und Winden, gibt Wege, Lauf und Bahn...
- Wetter und Klima in der Bibel**

Der Friedensschluss zu Münster und Osnabrück hat endlich den Dreißigjährigen Krieg beendet. Das war im Jahr 1648. Für den Liederdichter Paul Gerhardt ist, nach allen Schrecken des Erlebten, dieses
Eine ganz gewiss:

*Befiehl du deine wege /
Und was dein hertze kränckt /
Der allertreusten pflege
Deß / der den himmel lenckt /
Der wolcken / lufft und winden /
Gibt wege / lauf und bahn /
Der wird auch wege finden /
Da dein fuß gehen kan.
(Paul Gerhardt um 1650)*

Wer biblische Aussagen zum Wetter und zum Klima verstehen will, ist gut beraten, genau diese Perspektive einzunehmen, die Paul Gerhardt mit den biblischen Erzählern, Dichtern und Denkern teilt:

Im biblischen Denken sind die Wetterphänome zwar Dinge, die mit dem wissenschaftlichen Verstand der jeweiligen Zeit aufzuklären sind; denn der Glaube strebt nach Erkenntnis. Dabei wird aber die Realität

Gottes nicht ausgeblendet, sondern einbezogen. Und die Realität Gottes wird nicht etwa als Ballast oder Spökenkiekerelei angesehen, sondern als das einzig Tragende angesichts des Desasters, das Menschen, (auch und vielleicht gerade religiöse Menschen) angerichtet haben und täglich anrichten.

Das moderne, naturalistische Weltbild ist durch einen methodischen Atheismus geprägt: Wir sind autonome, selbstbestimmte Wesen. Lasst uns die Welt so erklären, dass wir auch ohne die Hypothese Gott auskommen, rein profan. Alles Weitere sehen wir dann später oder lassen es auf sich beruhen. Das biblische Lebensverständnis denkt genau umgekehrt: Lasst uns die Welt, in der wir leben, einschließlich seiner Naturphänomene, als Schöpfung Gottes verstehen, als eine Art Kommunikationsmedium Gottes, durch das er ununterbrochen

mit sich selbst und seinen Geschöpfen, also auch mit uns, im lebendigen Austausch steht.

Diese Zugangsweise hat den Vorteil, dass sie offen ist für alle denkbaren zeitgenössischen naturwissenschaftlichen Erklärungen. So finden sich für Entstehung der Welt und des Menschen in der Bibel ganz unterschiedlich Deutungen: Die Welt und die Menschen können durch das bloße Sprechen Gottes erschaffen worden sein. (Gott sprach, und es geschah so.) Sie können durch die Überwindung des Chaos der ungebändigten Elemente entstanden sein. (Die Erde war wüst und leer, hebräisch: Tohuwabohu.) Sie können auch das Ergebnis der Bändigung der vorzeitlichen Ungeheuer Behemoth und Leviathan sein (Hiob 41,15-26). Vielleicht gehen sie aber auch auf einen fürsorglichen Gärtner zurück. (Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten, auf dass er ihn bebaue und bewahre.) Oder es war ein Architekt und Baumeister (Psalm 104, 2.5; Jes 42,5; 1. Mose 1,7) oder ein Töpfer



Denkmahl Paul Gerhardts



Lucas Cranach, der Ältere - Der Garten Eden

Ökumenisches Heiligenlexikon

(1. Mose 2,7; Hiob 10,9) oder ein Knochenschnitzer (1. Mose 2,22) am Werk. Oder, alles ist aus Gott geboren, wie Menschen und Tiere aus einer Mutter geboren werden. Deshalb haben sie auch ein Geburtsregister (1. Mose 2,4*; Hiob 38,29; Psalm 139,15).

Alle diese Erklärungen haben eines gemeinsam: Sie verstehen die Welt und das Leben mit den Erklärungen ihres Zeitwissens aus ihrer Bedeutung für uns heraus. Die Beobachtung der Phänomene z. B. des Wetters und des Klimas vom Sonnenaufgang bis zur Flutkatastrophe lassen uns staunen und erschrecken, sie machen und glücklich oder verzweifelt. Durch sie handelt Gott an uns, indem er uns segnet oder bewahrt und rettet, oder indem er uns ermahnt, bedroht, ja bestraft, und indem er uns zum Handeln bringt.

Gott kann, wenn er Gericht über die Menschen hält,



die Schleusen des Himmels, mit denen er den Himmelsozean von der Erdscheibe getrennt hat, auch wieder öffnen. Die Brunnen des Wassers der Tiefe, auf der die Erde schwimmt,

sprudeln dann ebenfalls ungehemmt. Wohl dem, der angesichts der so entstehenden Sintflut Zuflucht auf einer Arche findet (1. Mose 6-8). Wenn Gott Menschen aus der Sklaverei befreit und ihnen zur Flucht verhilft, kann er auch die Unterdrücker mit Hagel und Gewitter heimsuchen und die Verfolger in den Meeresfluten wie in einem Tsunami versinken lassen (2. Mose 9,13-35; 14,13-29; Offb. 16,21: Dort ist von Hagel wie Zentnergewichte die Rede). Dieses Schicksal kann auch Machthaber treffen, die sich an der



eigenen Bevölkerung vergehen (Jesaja 28,2). Ebenso kann auch der Prophet eine Dürre ankündigen, die Gott als Strafe für den Götzendienst des Volkes verhängt (1. Kön 17,1). Mensch zu sein, ist, wie sich zeigt, nicht nur eine biologische Angelegenheit: Wer seine Bestimmung zur Menschlichkeit und Geschöpflichkeit durch den Missbrauch seiner

Freiheit verfehlt, kann damit auch seine sozialen und natürlichen Lebensgrundlagen ruinieren.

So dramatisch diese Geschehnisse sind: Von den besonderen Ereignissen und Katastrophen ist viel und lange die Rede; denn die vergisst man nicht so schnell. Noch spätere Generationen wissen davon, und die Nachgeborenen fürchten sich davor. Das Leben im Großen und Ganzen funktioniert aber so, dass



Linse pixello

mit Sonnenschein und Regen, Wolken, Luft und Winden, Wachsen und Gedeihen, Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht (1. Mose 8,21-22), die Menschen ihr Leben haben, arbeiten und feiern, heiraten

und Kinder bekommen, Wohnung, Kleider, Schuhe haben, gut Wetter und gut Regiment. (So erklärt Martin Luther die Bedeutung des 1. Glaubensartikels: Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.) Das Wachstum der Erdbevölkerung auf inzwischen 8,16 Milliarden Menschen zeigt: Die Erde ist ein Ort, auf dem sehr viel Platz für das menschliche Leben ist, das dort gedeihen kann. Es liegt an den Menschen selbst, inwieweit sie Gottes Segen wirken lassen, und ihren Garten bebauen und bewahren, oder ihn verwüsten und sich gegenseitig das Leben und seine Güter streitig machen (1. Mose 4).



Gott benutzt die Wetterphänomene, um seine Geschöpfe teilhaben zu lassen an seinem innersten Wesen: Barmherzigkeit und Güte. Er gibt gutes Wetter, damit die Ernte gelingen, der Nachwuchs gedeihen, die Arbeit Erfolg bringen und die Musik, der Tanz und die Kunst den Menschen Freude geben können. Der Regenbogen symbolisiert das alles in besonders anschaulicher Weise. Gott erhält das Leben durch gutes Wetter, obwohl doch der Mensch böse ist von Jugend auf. Ja, Gott selbst lernt dazu und sieht ein: Meine Geschöpfe haben in der Zeitspanne, die ihnen gegeben ist, und in dem Raum, in den sie gestellt sind, eine Chance zum Leben nur durch Gnade und Barm-

Kurt Michel pixello



herzigkeit (1. Mose 8, 21). Wer Gottes Gnade und Barmherzigkeit erfährt, kehrt um von seinem Irrweg und macht von seiner Freiheit wieder verantwortlich Gebrauch. Auch für die Wetterphänomene gilt also, was Paulus schreibt: Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet? (Röm 2,4)

Das Werden und Vergehen als solches bleibt von alledem unberührt. Auch die Erde selbst wird eines Tages vergehen (Lukas 21,31), aber „solange“ die Erde steht (1. Mose 8,22), werden die Jahreszeiten, Blitz und Donner, Regen und Wind, Wetter und Klima ihre Rolle spielen. Das Besondere des kreatürlichen Daseins ist also nicht seine unendliche Dauer: In diesem an Raum und Zeit gebundenen endlichen, den Launen des Wetters unterworfenen Dasein, ist der Schöpfer, Erhalter, Bewahrer, Retter, Versöhner und Vollender auf geheimnisvolle Weise gegenwärtig, lässt sich vernehmen, führt und leitet das Leben - weithin gegen den Augenschein - von sich her und zu sich hin, „solange“ die Erde steht, bis diese Welt vergeht und er allein alles in allem ist (1. Kor 15,28). Das ist der Herzschlag der Schöpfung.



Die Wetterphänomene, die auf Gottes Größe und machtvolles Walten hinweisen, sind unwiderstehlich imposant (Hiob 38-42). Wenn Gott erscheint, dann wird dieses Erscheinen mit eben solchen Phänomenen begleitet: Ein Stern weist den Weg zum Geburtsort des Heilands. Wolken- und Feuersäulen führen das Gottesvolk durch die Wüste. Donner und Blitz, Feuer und Rauch bezeugen das Kommen Gottes zum Berg Sinai, wo Mose die zehn Gebote auf zwei Steintafeln empfängt. Jesus stillt



den Seesturm und bändigt, wie einst Gott am Anfang der Tage, das Chaos der elementaren Gewalten. Und die Erde erbebt, als Jesus am Kreuz stirbt.

Wenn Gott sich mitteilt, muss es aber nicht notwendigerweise spektakulär zugehen. Der Prophet Elia macht die überraschende Erfahrung, dass Gott ausdrücklich nicht im Sturm, im Erdbeben, im Feuer begegnet, sondern in einem sanften, leisen Säuseln (1. Kön 19,11-13). Man darf eben die Wetterphänomene, die Gottes Zeichen sein können, nicht für sich nehmen. Jesus klärt uns da auf: Wenn ihr auch das Wetter (oder die Klimaentwicklung) vorhersagen könnt, aber die Zeichen der Zeit, nämlich den Ruf in die Gottesherrschaft, nicht versteht, hilft euch das nicht weiter (Mt. 16,1-3). Man muss die Phänomene, auch die Wetterphänomene, lesen können: Die Wolken des Himmels, beispielsweise, ziehen ihre Bahn, verweisen aber zugleich - still und leise - noch auf etwas ganz Anderes: Aus einer Wolke lässt sich Gottes Stimme vernehmen: Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören (Mk 9,7). Auf einer Wolke wird Jesus seinem Vater entgegengerückt (Apg. 1,9-11), auf einer Wolke kehrt er wieder, um die Seinen zu sich zu holen (Mk 13,24). Auf einer Wolke werden die Verstorbenen, mit den noch lebenden Gläubigen vereint, Jesus entgegengerückt, um ewig mit ihm zu leben (1. Thess. 4,17).



Der produktivste Umgang mit den Wetter- und Klimaphänomenen, die uns begegnen, wie den vielen Generationen vor uns und nach uns, wird darin bestehen, uns an Gottes Gericht und Gnade erinnern zu lassen. Das festigt den Glauben, stärkt die Hoffnung und bringt die Hände in Bewegung. Paul Gerhardt hat verstanden, was es mit dem Wetter auf sich hat: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Dieter Beese

**Die Lutherbibel übersetzt das hebräische Wort toledot (Geschlechtsregister) mit „Geschichte“, vgl. dazu 1. Mose 5,1, wo die Nachkommen Adams aufgelistet werden. Dort wird dasselbe hebräische Wort gebraucht.*

monstrpixelio

Kurt F. Dominik, pixelio

Tr., pixelio

berggeist007, pixelio